

Charakterkopf, gedankenschwer und tiefgründig

Raimund Wäschle zeigt Werke aus den vergangenen vier Jahren

Von Dorothee L. Schaefer

RAVENSBURG - „Vollgestopft mit Gedanken“ heißt die Ausstellung von Raimund Wäschle in der Kreis-sparkasse, es ist die dritte im Verlauf von fast drei Jahrzehnten. Vorstand Heinz Pumpmeier freute sich über die vielen Besucher der Vernissage und erinnerte an die Ausstellungen von 1993 und 2005 mit Werken von sehr dunkler, düsterer Palette. Jetzt ziehen überraschend farbstärke Gemälde und neue Graphiken aus den Jahren 2014 bis 2018 gleich beim Eintritt in die Kundenhalle den Blick auf sich.

Raimund Wäschle, 1956 in Stuttgart geboren und später an der Akademie bei Moritz Baumgartl und Rudolf Schoofs künstlerisch geformt, in Ravensburg aufgewachsen, aus musisch interessiertem Elternhaus, 1987 Oberschwäbischer Kunstpreis – eigentlich wäre alles offen gewesen für eine freie Künstlerlaufbahn. Doch Wäschle, so der Kunstpublizist Dr. Herbert Köhler in seiner Einführung, habe sich für die Kunsterziehung entschieden und nach einem Referendariat in Göppingen eine Stelle in Kloster Wald und ab 1990 an der Edith-Stein-Schule in Ravensburg angenommen.

„Immer schon ein schwerer Brocken“ sei er für seine Betrachter gewesen, so Köhler weiter, der sich länger und fast tiefenpsychologisch mit dem Thema Schmerz in den Werken und der Farbwelt Wäschles ausei-



Raimund Wäschle ist zu den Farben gekommen: Die sechs großformatigen Acrylarbeiten auf Leinwand stammen von 2018 und auch ohne Titel sprechen die starken Farben für sich.

FOTO: DOROTHEE L. SCHAEFER

nersetzte. Eine verletzte Seele, von Bedrücktheit gezeichnet, habe er die „quälend dunklen Gedanken“ nur im Bild greifbar machen können. Umso erkennbarer habe sich nun in den letzten Jahren die Farbpalette merklich aufgehellt und gebe einem „verhaltenen Optimismus“ Raum. Auch seine Themen – Köpfe, Vater-Sohn-Verhältnis, Akte – und Wäschles Beschäftigung mit Künstlern wie Emil Nolde, Max Beckmann oder Per Kirkeby zeigten ihn als einen „Spurensicherer des Schmerzes“.

Tatsächlich sind die Farben in den großen Gemälden wie den vier Werken nach Emil Nolde (2014 - 2018)

von sinnstiftender Energie; dasselbe Motiv, dieselbe Komposition mit drei Köpfen/Figuren nebeneinander erhält durch die Farbposition oder durch Übermalung eine völlig andere Bedeutung. In anderen wieder, wie bei den Totenmaskenporträts von Nietzsche oder in einem Gemälde mit zwei Köpfen, lodern die Farben wie Mineraladern im dunklen Fels, schimmernd, phosphoreszierend, lichthaltig. Wo es keine Farbe gibt, wird hingegen der Raum zwischen den Figuren weit und sie selbst transparent, sie werden zu schwebenden Schemen.

„Ich würde am liebsten Akte zeich-

nen, ganz klassisch, mit Kohle und nach Modell“, sagt Raimund Wäschle im Gespräch vorher. Akte als Motiv finden sich mehrere, daneben Haltungsstudien, wenn man sie so nennen will, denn die figürlichen Erscheinungen wirken eher wie Verdichtungen des Liniengeflechts im Bild. Mit dem Figürlichen und den Gesichtern oder Porträts sei er auch „noch nicht fertig“. Und die zahlreichen Techniken – welche davon ist ihm am vertrautesten? „Ich mag keine Ölfarben, sie machen so viel Dreck.“

Lieber malt er mit Acryl auf Leinwand oder auf starkes Papier, übermalt mit Ölkreide oder Pastellkreide. Aber da spricht auch der Graphiker aus ihm, dem die Mischung von Techniken der Radierung – Ätzung (mit Carborundum, also gemahlenem Bimsstein und Eisenchlorid) oder die weich zeichnende Kaltnadel – noch attraktiver erscheint, wenn er sie als „Chine-collé“ aufbaut: dazu nimmt er unter anderem Stücke von eigenen Aquarellen und klebt das dünne Papier auf der Metallplatte aus Aluminium fest. So wird das Motiv darauf mitgedruckt. Wenn man genau hinsieht, erkennt man die feinen Linien der Papierränder in der Radierung.

Es lohnt sich, in dieser Ausstellung sehr genau hinzusehen, Abstand zu nehmen sowie die Details aus der Nähe zu betrachten: Sie ist auch eine Lehrstunde in künstlerischer Technik.